

Lust und Wonne in Cyborstan

Federleicht fühl ich mich, wie neugeboren, ich könnte springen, hüpfen, tanzen, aber ich tu es nicht, denn ich bin jetzt ein Zweitgeborener, gehöre dem Wehrstand an und weiß deshalb, was sich gehört.

Liebe Hilda, ich habe jetzt meine Ehre hochzuhalten und einen entsprechenden Anstand. Dennoch raubt mir kein Mensch dieses wunderbare Gefühl. Ich meine das Gefühl, leicht wie eine Feder zu sein. Der Körper zieht nicht mehr, zieht mich nicht mehr so wie früher zu Boden. Es ist ein Triumph, dass die Schwerkraft ihre Macht über Würzig verloren hat, weil ich innen inzwischen beinahe hohl bin. Sechzig Jahre lang war ich ein Gaur, ein Auslaufmodell. Jetzt endlich bin ich ein Cybor und trage noch dazu ein um zwanzig Jahre verjüngtes Gesicht. Das verdanke ich dieser guten Seele, dieser – wie heißt sie noch? – ah ja, der Schwester MiseCor verdanke ich das. Die hat auf ein Foto geblickt, das mich als Vierzigjährigen zeigt, also in meinem besten Alter.

Oh ja, hat sie auf ihre forsche Art ausgerufen, das werden wir unbedingt nehmen! So wird der Kopf zu dem künftigen Leib aussehen, in dem wir Sie reinkarnieren.

Die liebe Frau hat ihr Wort gehalten. Ich trage das Gesicht eines jungen Mannes, obwohl ich in Wahrheit doch um zwei ganze Dekaden älter war. Sämtliche Falten auf Stirn und Gesicht sind wie glattgebügelt. Kein Wunder, dass ich mich in der neuen Haut so frisch und jünglingshaft fühle. Aber die Hauptsache, die hat mir die gute Schwester aus der Anstalt für seligmachende Transformation nicht einmal verraten. Diese Hauptsache verleiht mir jetzt Flügel. Wer das nicht am eigenen Leibe erlebt, der kann es unmöglich nachempfinden. Während ich hier auf offener Straße im Licht der Sonne gehe, zeigt das Thermometer an meiner Armbanduhr nicht weniger als 50 Grade im Schatten an – fünfzig Grade! Ich aber, ehemals Hieronymus Wurz und seit kurzem ein wiedergeborener Cybor namens Würzig 1101, ich kann vor aller Welt beschwören, dass ich mich so wohl und so frisch wie eine Schwalbe im Frühling fühle.

Ja, liebe Hilda, du bist es, die mit ihren lieben Ratschlägen nicht weniger als ein Wunder an deinem nun gar nicht mehr alten Vater vollbracht hat. Wenn ich zurückdenke an die sechzig traurigen Jahre in der Tiefe der Unterwelt. Welch ein Grauen mich da nachträglich überkommt! Es heißt, dass wir Gaur einst die Oberfläche des Globus zu Milliarden besiedelten. Aber das ist doch schon so lange her, dass keiner von uns heute Lebenden davon eine Ahnung, geschweige denn eine Erinnerung hat. Wir Maulwürfe unter der Erde kennen nichts anderes als spärlich beleuchtete Gänge und feuchte Schächte. Selbst dort unten wurde es uns schon manchmal zu heiß, aber immerhin konnten wir Gaur in den kühlen Eingeweiden der Erde halbwegs überleben.

Doch Schluss mit den Erinnerungen! Jetzt bin ich ein neues, ein verwandeltes Wesen, schlendere durch die Hauptstraße von Cyborstan, hinter mir die Statue von Allan, dem Großen, vor mir am Ende der Allee, die ich erst zur Hälfte durchmessen habe, der Platz des Himmlischen Friedens mit dem hochragenden Pantheon. Weißt du, den Namen des großen Mannes habe ich nur so still vor mich hingedacht, trotzdem drängt sich mir bei dem Andenken an den einzigartigen Menschheitserlöser gleich die Hymne auf die Lippen, die jeder hier vor sich hinsummt, sobald er nur den Namen des Stadtgründers hört.

*Allan, Allan über alles, über alles in der Welt
Er, der uns zum Schutz und Trutze fest in seinen Händen hält*

Alles, was ich da um mich sehe, ist dem Hirn dieses Genies entsprungen. Zum Beispiel die Allee, die sich von seiner bronzenen Statue in meinem Rücken schnurgerade bis hin zum mächtigen Koloss des Göttersitzes erstreckt. Natürlich gab es die Stadt schon vorher. Sie wurde von den Gaurs vermutlich vor mehreren Jahrhunderten erbaut, als die Temperaturen die zwanzig Grad noch nicht überschritten. Aber die besondere Schönheit der Allee, ihr farbsprühender Zauber, geht doch von den prächtigen Bäumen aus, die Allan von den rauchenden Köpfen erfinden ließ. Im gleißenden Licht der Sonne glänzen ihre Blätter nicht bloß in eintönigem Grün wie es früher die Regel war, sondern leuchten teils blau, teils karmesinrot, teils violett oder auch einfach rosa - in allen Farben des Regenbogens. Wie frisch und festlich schon von weitem!

Liebe Tochter, du kennst das sicher. Wenn einer von uns eben aus der Unterwelt kommt, dann hüpfert ihm bei solchem Anblick das Herz im Leibe. Eine so schöne Vegetation haben wir früher doch allenfalls einmal im Jahr gesehen und dann nur in Miniatur und zur Weihnachtszeit. In der kleinen Höhle, die unsere Wohnung war, hat Mutter ein winziges Bäumchen aus Stangen mit Lametta und bunten Kügelchen behängt, und das Ganze wurde am Ende mit zwei, drei glitzernden Lämpchen geschmückt. Einmal im Jahr haben wir uns diesen Luxus gegönnt. Einmal im Jahr etwas Farbe und Lebensfreude. Aber hier ragen die bunten Riesen mehr als zehn Meter in die Höhe und jeder von ihnen ist für die Ewigkeit gemacht.

Wie ich das knallrote, tiefblaue, zum Teil auch rosa Laubwerk der künstlichen Bäume zu beiden Seiten der breiten Fahrbahn bewundere! Natürlich sind alle feuergeprüft. Noch bei zweihundert Grad bleiben sie vollkommen frisch, können sie weder welken noch verdorren. Wer will da noch an die unheilbaren Gebrechen ihrer Vorgänger denken? Es heißt, dass Dürren und die für sie tödlichen Temperaturen den alten Plunder auf dem ganzen Globus vernichtet haben. Meinetwegen, wer trauert dem denn noch nach, seit es ihre prächtigen Nachfolger in Cyborstan gibt?

Ach, liebe Hilda, wenn du deinen Vater doch in diesem Augenblick seiner glücksvollen Neugeburt sehen könntest! Ich wandle durch die Stadt wie ein Verzauberter und Verzückter. Außerdem soll ich heute noch die mir vom Ministerium für Schutz und Verteidigung zugewiesene Stelle antreten. Mir wurde eine noble Einladung zugeschickt.

Betreff: Zuweisung eines Arbeitsplatzes für Neubürger von Cyborstan

Verehrter Neubürger unseres Staats! Im Institut für seligmachende Transformation haben Sie kürzlich den Status eines Vollbürgers der demokratischen Volksrepublik Cyborstan erworben, und zwar als Angehöriger der Klasse Bb. Damit sind sie zu einem Mitglied des Wehrstands (der Klasse B) geworden und werden hiermit gebeten, sich im Ministerium für Schutz und Verteidigung einzufinden, um die auf Sie zukommenden Pflichten zeitnah zu erfüllen (es folgen der genaue Termin, die aufzusuchende Abteilung und ein Hinweis auf die zu besorgenden Papiere)

Nun ja, mit dieser Einladung in der Tasche habe ich mich heute früh in Richtung zum Zentrum aufgemacht. Das Ministerium für Schutz und Verteidigung liegt unmittelbar zu Füßen des Pantheons. Du kannst es mir glauben, liebe Tochter, hätte mir vorgestern, als ich noch in den finsternen Höhlen der Unterwelt vegetierte, einer meiner ehemaligen Landsleute vorausgesagt, dass ich mich bei diesem ersten Gang durch die Oberwelt so prächtig fühlen werde, dann hätte ich dem Betreffenden ins Gesicht gelacht, denn einem altem Gaur treibt solche Hitze nicht nur den Schweiß aus allen Poren, sie raubt ihm überhaupt alle Lebenskraft.

Doch mit solchen Gebrechen ist es seit heute und natürlich für immer vorbei, seit ich ein neugeborener Cybor bin! Meine liebe, meine wunderbar kluge Hilda, gleich nach dem Vollzug der seligmachenden Transformation hatte ich allen Grund, voller Reumut bei dir Abbitte zu leisten. Was bin ich doch für ein verstockter, halsstarriger Betonschädel gewesen! Unwissenheit war schuld, dass ich bis zuletzt gegen die Transformation protestierte. In meinem von Dummheit zerfressenen Hirn hatte sich Misstrauen gegen unsere glorreiche Wissenschaft eingenistet, Misstrauen gegen Allan. Jetzt aber lebe ich in der neuen Welt und weiß, welches Wunder die rauchenden Köpfe an dir, an mir und überhaupt an dem ganzen Menschengeschlecht bewirkten.

Nur das eine, verzeih mir, nur dieses eine muss ich denn doch bemängeln. Das darfst du deinem alten Vater nicht übelnehmen. Einen Wehrmutstropfen - ein winziges bitteres Tröpfchen, so möchte ich es lieber nennen - haben sie doch noch in den Kelch meiner Neugeburt fallen lassen. Habe ich selbst nicht immer geglaubt - oder habe ich mir wirklich nur eingebildet? - eine Art von Denker und Philosoph zu sein? Bitte, ein Denker

und Philosoph natürlich auf meine eigene, ganz bescheidene Art und Weise. Du kannst dich sicher noch erinnern. Schon als du noch Kind warst, habe ich dir von der bleichen Venus und dem roten Mars und vielen anderen Planeten erzählt. Gern schweifte ich dabei auch in die Weiten und verborgenen Tiefen des unendlichen Kosmos aus. Explodierende Galaxien, rote Riesen und so fort und so weiter. Dein Papa hatte das alles und noch einiges mehr in petto. Wenn wir beide im Dunkel der Nacht unsere Köpfe aus einem Loch vorsichtig in die Oberwelt steckten, ins heiße Freie, wie wir uns ausdrückten, denn selbst des Nachts lagen die Temperaturen doch immer noch sehr viel höher als bei uns in den unterirdischen Höhlen – dann überkam mich stets das philosophische Fieber.

Kannst du dich noch daran erinnern? Es überkam mich der Drang, alle Sterne am Nachthimmel zu zählen. Wehte uns dabei ein weniger heißes oder gar ein kühlendes Lüftchen an, so wollte ich unbedingt wissen, aus welchem Land es gerade gekommen war – aus Sibirien, aus Grönland oder aus der Antarktis? Siehst du, meine Kleine, pflegte ich dir dann ins Ohr zu flüstern. Es ist die Neugierde, die uns Menschen zu Philosophen macht. Der Philosoph fragt und fragt, und er fragt auch dann noch, wenn ihm niemand auf seine Fragen eine Antwort erteilt.

Du musst zugeben, liebes Tochterherz, die Antworten sind fast immer ausgeblieben, aber neugierig ist dein Vater bis zum heutigen Tag. Leider wurde diese Eigenschaft bei der seligmachenden Transformation nicht entsprechend gewürdigt. Sie haben deinen Vater nur in den zweiten Stand, den Wehrstand, eingereiht. Schwester MiseCor hatte es mir schon vor der Transformation offenbart.

Mein Lieber, versuchte sie mich zu beschwichtigen, als ich auf dem Bette lag und die Daten bereits abgesogen wurden, nämlich aus dem Hirn deines Vaters in die Cloud tief unter dem Pantheon. Na, sagte die Schwester, Ihr IQ, na ja, der liegt leider nur knapp über 120. Bei uns Cybors reicht das nur für den zweiten Stand.

So ein Unsinn! denke ich immer noch. Muss ein Philosoph denn unbedingt intelligent sein? Weisheit soll er besitzen und neugierig muss er sein. Darauf, liebe Hilda, darauf allein kommt es an. Also, dieses Tröpfchen bitteren Wermuts haben sie mir während der Neugeburt in meine neue Existenz gespritzt. Deswegen, ich meine aufgrund dieses Fehltrugs, werde ich das Pantheon, den Sitz der Cyborgötter, wohl niemals von innen erblicken. Aber gut, abgesehen von diesem Fehler will und darf ich mich nicht beschweren. Die Welt ist so eingerichtet, dass jeder die ihm innewohnenden Kräfte an seinem Platz entfalten soll. Du siehst, liebe Hilda, dein Vater hat sich mit seinem Los bereits abgefunden.

Aufpassen muss ich aber sehr wohl - zum Beispiel jetzt bei jedem Schritt durch die weite Hauptallee. Sie heißt "Allee der rauchenden Köpfe", wie ich gerade auf einem Schild gelesen habe. Ich muss aufpassen, weil ich, wie ich schon sagte, am liebsten springen würde und tanzen. Ja, lach nur, das

traust du deinem alten Vater wohl gar nicht zu. Aber wenn du mich sehen könntest, wie ich mich in diesem Augenblick wie ein Halbstarker fühle, der den Saft der Jugend in sich schäumen fühlt. Es juckt mich so mächtig in allen Gliedern. Man möchte eben einfach springen, wenn die Schwerkraft nicht mehr so hartnäckig an den Gliedern zieht. Ich weiß, du kleiner Besserwisser, du lächelst bestimmt über meine jüngsten Erkenntnisse. Das alles ist dir ja längst bekannt, und du hast mir ja auch schon vorher davon erzählt. Kein Wunder, sagtest du, der Cyborkörper sei eben aus den leichtesten Stoffen hergestellt und noch dazu innen weitgehend hohl. Da kriegt die Schwerkraft von vornherein viel weniger zu fassen.

Stimmt, Du hattest wieder einmal völlig recht, aber die graue Theorie verblasst völlig im Angesicht einer frischen Erfahrung. Deswegen juckt es so sehr in sämtlichen Gliedern! Vor lauter Lebenslust und vor Übermut möchte dein alter Papa jetzt einfach in die Höhe springen. Das musst du verstehen, immerhin ist dies mein erster Tag in der neuen Welt. Gerade hier zum Beispiel, das kleine Loch in der Straße verführt gerade dazu. Ob du es glaubst oder nicht – ich springe tatsächlich doppelt so weit wie früher. Aber beruhige dich - ich springe wirklich nur dieses einzige Mal. Nein, ich will keinesfalls, dass du dich auch hier noch für deinen Vater schämst. Keine Angst, ich weiß mich zu benehmen. Springen wie ein junges Fohlen, das verträgt sich nicht mit meiner Würde als Mitglied des wehrhaften Stands, der das Land - sein Land – verteidigen soll gegen alle äußeren und inneren Feinde einschließlich aller Abweichler, Verrückten und Spinner. Da gibt es natürlich staatlich vorgeschriebene Regeln, der Philosoph nennt das Ethos, wovon ich als Wehrständiger nicht abweichen darf. Was würde man von einem Wehrmann denken, wenn er auf offener Straße hüpfet und springt? Solche Narreteien dürfen sich nur die kleinen Leute erlauben. Würde ich dem dritten, dem Nährstand, angehören, der wimmelnden Masse, dann würde man solche Extravaganzen nicht einmal beachten. Wer fragt schon danach, ob und wie sich der kleine Mann benimmt? Aber ich habe eine Tochter vom Lehrstand, ich habe dich und weiß, dass du dich auf keinen Fall für einen hüpfenden Vater schämen darfst.

Liebe Hilda, wenn du doch meine Gedanken in diesem Augenblick lesen könntest. Als Mitglied des Wehrstands, sage ich mir, habe ich jetzt Ehre im Leib, viel Ehre, und darauf darf ich immerhin stolz sein, auch wenn man mich bei den Philosophen nicht haben wollte. Ob du es glaubst oder nicht, ich habe mich mit meinem Schicksal schon ganz und gar abgefunden, obwohl ich beim Ministerium noch gar nicht gemeldet bin. Du kannst das daran erkennen, dass eine wunderbare Gelassenheit in meinen Kopf einzieht, während ich im strahlenden Morgenlicht immer noch die breite Allee durchschreite. Manchmal taste ich dabei nach dem Stück Papier in meiner Hose. Dort steht die Einladung nebst der genauen Abteilung, in die man mich beruft.

Das Papier lag auf dem Tisch meiner Wohnung, als ich aus dem Koma nach der Transformation erwachte. Nett, nicht wahr, wie man den Neubürger gleich umsorgt? Ja, und die kleine Wohnung gefällt mir auch. Obwohl, wenn ich's recht bedenke, eine Wohnung eigentlich gar nicht mehr zu den Notwendigkeiten des neuen Menschen gehört, denn der Geist, ich meine, der Hirnchip, ist ohnehin sicher im Schädel aufbewahrt, der hat seine eigene Wohnung. Mein neuer Körper aber ist nicht nur hitzebeständig, laut Garantiebeschreibung hält er auch jedes Wetter aus. Da braucht man prinzipiell kein Dach über den Kopf. Und doch, ich gestehe gern, dass ich über die Behausung froh bin. Du hast mich schon früher aufgeklärt, warum jedem einzelnen Bürger von Cyborstan eine eigene Adresse zugeteilt wird. Die Regierung im Pantheon, so hast du es mir erklärt, lege großen Wert auf Tradition. Man will doch nicht mit der gesamten Geschichte brechen.

Meine Liebe, das leuchtet mir ein, ohne eine Adresse würde ich mich heimatlos fühlen, man will doch kein Obdachloser sein! Aber, mein Täubchen, ganz unter uns gesagt, könnte es nicht noch einen zweiten Grund für diese Einweisung geben? Bist du sicher, dass der Staat auf diese Weise seine Bürger nicht leichter überwachen und bequemer kontrollieren kann? Das ist aber nur so eine dumme Vermutung deines über die neuen Verhältnisse noch reichlich unaufgeklärten Vaters.

Was mir in die Augen fällt, sind die vielen Plakate an den Bäumen. Menschenzoo! lockt da ein merkwürdiger Titel und darunter:

Seht, was ihr wart, bevor ihr wurdet, was ihr seid!

In voller Körpergröße sehe ich da zwei Personen völlig nackt abgebildet, also mit ihren primären Geschlechtsmerkmalen, wie sie heutigen Tags nur noch bei den Gaurs existieren, aber einem Cybor nur noch aus Wikigrandia bekannt sind. Die beiden stecken sich etwas in den Mund, die Frau etwas Regenwurmähnliches, das sich noch vor ihrem Gesicht zu ringeln scheint. Der Mann aber erfreut sich offenbar an einer gebratenen Ratte, deren wütende Fratze aber noch aus seinem geöffneten Maul auf den Betrachter schielt.

Das Bild ist widerwärtig und soll es offenbar sein, aber das Publikum liebt bekanntlich die Sensation, und so werden diese Plakate überall von einer Menschentraube umstanden.

Grässlich, höre ich raunen. Die Gaurs sind so schrecklich zurückgeblieben. Man sollte sie aussterben lassen, sie sind ein Schandfleck in den Annalen der Menschheitsgeschichte.

Glücklicherweise gibt es mittlerweile nur noch etwa fünfhundert von ihnen, höre ich einen anderen bemerken. Sie wohnen links und rechts in den Höhlen unter und neben dem Styx. Ich weiß nicht, warum die Regierung unser Steuergeld für den Menschenzoo ausgeben muss. Wer will die Primitiven denn schon noch sehen?

Ein Mann aus dem ersten Stand hat sich hinzugesellt. Sie sind eine bedrohte Art, weist er die Vorredner zurück. Da handelt es sich um eine wertvolles Genpotenzial, auf das unsere Forschung nicht verzichten darf. Die Regierung hat den Menschenzoo mit gutem Grund eingerichtet. Jeder Cybor soll wissen, wie weit wir es dank unseres großen Allan und dank Plato in Cyborstan brachten.

Die Erwähnung des großen Allan lässt die Leute umgehend in Ehrfurcht erstarren. Sie nehmen Haltung an, und wir alle stimmen die erste Strophe der Hymne zu seinem Lobe an.

Allan, Allan über alles...

Liebe Hilda, ich singe aus voller Kehle und, glaube mir, auch voller Begeisterung mit, da ich jetzt doch dazugehöre, ich bin einer von euch, ein echter Cybor. Aber das Plakat mit der Einladung zum Menschenzoo und den beiden schrecklichen Gestalten rumort noch in meinem Kopf. Und was die Leute von der Schande sagten, dass sie von diesen Untermenschen abstammen, das geht mir schon gar nicht aus dem Sinn.

Endlich reiße ich mich los. Am ersten Tag meiner Neugeburt will ich mir doch nicht die gute Laune verderben lassen! Nach einigen Schritten in Richtung des Pantheons geht es mir auch gleich wieder besser. Sieh dich nur um, befehle ich mir. Ringsherum herrscht die reinste Fest- und Feiertagsstimmung! Wohin du auch schaust, überall blicken dir freundliche, heitere Gesichter entgegen – und nicht nur die Gesichter von Menschen. Gerade fallen mir auch unsere mehrbeinigen Mitgeschöpfe ins Auge!

Weißt du, Hilda, was mir jetzt gerade bei meiner Schlenderei durch die breite Allee begegnet, erregt mein größtes Erstaunen. Bei uns in der Tiefe hat es doch nur Ratten, Mäuse und Wanzen gegeben, sonst nichts, und die waren sehr unbeliebt, denn sie machten sich regelmäßig über das bisschen Futter her, das wir selbst so dringend benötigten.

Hier, aber... Warte, da kommt mir gerade so eine hohe, schlanke Gestalt entgegen, auf deren rechter Schulter eine Eule hockt. Ein ziemlich großes Tier mit zwei gewaltigen Augen, die mir, wie soll ich mich ausdrücken? die mir, ohne zu blinkern mit erhabener Würde entgegenblicken. Ich bin entzückt und fasse Mut.

Lieber Herr, sage ich zu dem weißbärtigen Mann, mein ehrliches Kompliment für den prächtigen Vogel. Sie sind sicher ein großer Tierliebhaber. Ich nehme an, dass Sie der Vogel auch einiges kostet. Allein das tägliche Futter.

Das war nun leider eine sehr dumme Frage, wie mir der schlanke Herr auch gleich zu verstehen gibt.

Sie sind hier wohl neu? gibt er mit gerunzelter Stirn zurück, sonst wüssten Sie, dass Tiere der zweiten Generation absolut kein Futter benötigen. Es genügt, dass wir sie regelmäßig mit Energie versorgen. Strom

schießt dann durch ihre Glieder und gibt ihnen ausreichend Kraft für die schönsten Höhenflüge.

Pallas! ruft der Mann und weist mit ausgestrecktem Zeigefinger zum Himmel, zeig dem Herrn, was du kannst!

Ach Hilda, wie schön unsere Welt doch ist - und voll von unglaublichen Wundern. Der auf solche Weise mit einem Machtwort ermunterte Vogel stößt geräuschlos von der Schulter ab, bevor er in schräger Bahn bis in die Höhe über die Dächer der Häuser steigt. Da ist die große Eule auf einmal zu einem schwarzen Punkt mitten im Lichtmeer der Sonne geschrumpft. Aber siehe da, im Zenit angekommen, stürzt er in diesem Augenblick mit angelegten Flügeln wieder herab. Ich ducke mich vor dem herabschießenden Pfeil, lege mir schützend den Arm um den Kopf.

Die Mühe hätte ich mir sparen können! Im letzten Moment entfaltet das kluge Tier erneut seine Flügel, um sie wie einen Fallschirm auszubreiten, der den Sturzflug kurz vor dem Aufprall beendet. Sicher und noch dazu völlig lautlos hat das gescheite und gehorsame Tier sich wieder auf die Schulter seines Herrn verfügt.

Großartig, bravo, eine unvergessliche Leistung! zolle ich Mann und Vogel meine Bewunderung. Sie haben ihn vortrefflich abgerichtet.

Abgerichtet? Der Mann schüttelt den Kopf und blickt mich wieder stirnrunzelnd an. Der Vogel ist, wie Sie sehen, eine Eule, er hat Philosophie im Leib. Liebe Pallas, murmelt er dann zum Vogel gewendet, als wollte er sich bei diesem für meine unbedachten Worte entschuldigen. Dir brauche ich wahrhaftig nichts beizubringen.

Dann, zu mir gewandt, mit lauter Stimme. Es verhält sich damit ebenso wie bei uns. Wer in die Klasse der Philosophen geboren wird, dem braucht man nichts beizubringen. Sie gehören, wie ich an den beiden Ausrufungszeichen an ihrer Brust sogleich erkannte, der zweiten Klasse, also unserem verehrten Wehrstand an.

Beschämt senke ich meinen Kopf. Der Mann runzelt nochmals die Stirn, nickt mir flüchtig zu und entfernt sich.

Wäre der Tag nicht so wunderbar schön und herrschte nicht eine so festliche Stimme, hätte ich einigen Grund, mich gedemütigt zu fühlen. Meine Fragen scheinen die eines kleinen Kindes zu sein. Dass Eulen philosophische Tiere sind, hätte ich ja auch wirklich schon wissen können. Die Cloud hatte mir das bereits eingeflüstert, schon in dem Augenblick, als der Mann mit dem Vogel vor mir erschien, aber ich wollte es eben partout noch aus dem Mundes des Mannes selber hören. Immerhin hat er mich darüber aufgeklärt, dass hier nur die Philosophen das Recht besitzen, sich eine Eule als Haus- und Wappentier zu halten. Vermutlich wäre es ein Verstoß gegen das Gesetz, wenn ein Mann aus dem Wehrstand, zum Beispiel dein Vater, sich einfallen ließe, mit einer solchen Begleitung zu prunken.

Aber trotz der eben erlittenen Beschämung darf ich dir sagen, dass die Begegnung mit einem höheren Menschen doch auch Genugtuung und sogar einen gewissen Genuss verschafft. Ein wenig Glanz fällt dabei auch auf die eigene Person!

Es ist nur eine Kleinigkeit, liebe Hilda, allenfalls eine echte Winzigkeit dämpft meine ansonsten prächtige Stimmung. Alles was glänzt, ist eben auch in der neuen Welt kein reines Gold, daran werde ich gerade erinnert. Das hörst du gewiss nicht gern. Ich höre dich fragen, warum ich selbst am ersten Tag meiner Neugeburt das Meckern nicht lassen könne. Sei ruhig, es ist wirklich nur eine Kleinigkeit. ich fühle mich echt so viel besser als jemals zuvor, nur leider nicht zu hundert Prozent. Da handelt es sich aber nur um das winzige Haar in der Suppe. Diese Kleinigkeit lenkt meine Gedanken immer wieder aus ihrer sonst freudigen Bahn. Weißt du, dir kann ich es anvertrauen, mit einem Fremden würde ich über etwas derart Intimes nie sprechen. Aber es ist leider so, dass es da manchmal so seltsam hinter den Ohren zieht, und zwar hinter beiden Ohren, und dieses seltsame Ziehen reicht sogar bis zu den Mundwinkeln hinab. Ja, wenn ich mich selbst studiere, wie ich es jetzt gerade tu, dann ist das doch eine recht störende und mir vollkommen neue Empfindung!

Ich weiß, davon erzähle ich dir jetzt zum ersten Mal. Es ist aber auch der erste Tag nach meiner Zweitgeburt, dass mich dieses störende Gefühl irritiert. Ein echt nerviges Gefühl, einfach dönisch, obwohl es doch nur eine geringe Unvollkommenheit ist, vermutlich bloß ein Fehler des Materials. Aber weißt du, gerade wenn man sonst zu hundert Prozent perfekt ist, regt man sich umso mehr auf über die kleinsten Fehler und die geringsten Nadelstiche. Ich will es dir jetzt einmal ganz genau beschreiben. Es ist dasselbe Gefühl wie bei einem Anzug, der einem nicht richtig passen will, zum Beispiel an der Schulter. Man dreht, windet und schraubt sich in der lästigen Hülle, nervös zupft man mal hier und mal dort. Ich zupfe zum Beispiel an beiden Mundwinkeln und ziehe dazu noch beständig und nacheinander die beiden Ohrläppchen nach unten. Aber, bitte, es will und will einfach nicht helfen. Am Ende muss ich mich mit dem Trost begnügen, dass sich auch ein Anzug mit der Zeit weitet, bis er dann am Ende - aber wann wird das sein? - genau so sitzt wie er sitzen soll. Also, meine Liebe, genau darauf hoffe ich.

Inzwischen weiß ich ja, wie das Ministerium der rauchenden Köpfe die menschlichen Körper herstellen lässt. Das hat mir Bruder Felix verraten, der kennt sich da aus. Nachdem sie den Körper in der Fabrik nach Maß gefertigt haben, tauchen sie ihn in ein Bad ein: das Bad der synthetischen Hautzellen. Das sei der heute ausgereifteste Stand der Technik. In diesem Zellenbad wird das Skelett wie in einen Mantel eingehüllt. Man muss sich das genauso vorstellen, hat er gesagt, wie damals in der alten Welt, wenn es darum ging, einen Gegenstand, sagen wir, aus Eisen mit Silber oder Gold zu überziehen. Genauso würde man es bei den Cybors mit der künstlichen Haut anstellen.

Das Verfahren sei inzwischen dermaßen verfeinert, dass man äußerlich nicht den geringsten Unterschied zu den Gaurs bemerke. In Wahrheit sei der Unterschied aber fundamental und könne kaum größer sein. Die neue Haut kann nämlich nicht altern und wird von der Hitze nicht ausgedorrt. Da werden eben künstliche Stoffe mit nahezu unbegrenzter Lebenszeit verwendet. Es ist schon umwerfend. Drei Jahrhunderte garantiert das Pantheon seinen Bürgern die Jugendfrische ihrer Haut!

Gut und schön, nein, geradezu vortrefflich, bemerke ich dazu von meiner Seite. Aber es spannt leider trotzdem.

Da fällt mir aber gerade ein, was du mir früher einmal gesagt hast. Damals hatte ich nur mit halbem Ohr zugehört.

Das war unmittelbar nach deiner damaligen Neugeburt, als wir den ersten Kassiber aus der Oberwelt mit deinen Nachrichten erhielten. Da hattest du uns verraten, dass es bei dir eine ganze Zeit um die Brüste spannte und sogar unter den Achseln. Wenige Zeilen danach hast du aber beschwichtigend angefügt, dass dies völlig normal sei, man trage die neue Haut eine Zeitlang mit sich herum, und dann gewöhne sie sich an den Rest deiner Person, und dieser Rest gewöhne sich seinerseits an die Haut. Völlig normal, hattest du noch bekräftigt.

Kluges Kind, ich habe mir vorgestellt, wie du bei diesen Worten schelmisch in dich hineingelächelt hast. Und wie du dann in den nachfolgenden Zeilen deinem damals noch so ungläubigen Vater voller Begeisterung von deiner transformierten Person vorgeschwärmt hast! All diese überflüssigen Organe des alten Menschen, hast du geschrieben, den ganzen Plunder von Leber, Niere, Lungen, Darm usw., den benötige ich nicht länger, Gott sei Dank! Weißt du, woraus mein inneres Selbst jetzt besteht? Nein, das kannst du nicht wissen, das kannst du dir wohl nicht einmal vorstellen. Ich bestehe nur noch aus den haarfeinen Kabeln signalleitender Nervenstränge und natürlich aus mehreren Dutzend winziger Motoren zur Bewegung der Glieder. Ja, schau mich nur aus deinen ewig skeptischen Augen an, ich weiß ja, dass dein alter Kopf die Wunder unseres modernen Fortschritts nicht fassen kann. Wir Cybors brauchen den ganzen alten Ballast nicht mehr. Wie sollte man sich nicht leicht wie ein Vogel fühlen, wenn man innen so hohl ist wie Schweizer Käse?

Damals als ich diese Nachricht aus der Oberwelt las, habe ich nur ungläubig meinen Kopf geschüttelt. Dass du aus dem Stand anderthalb Meter in die Höhe springen kannst, habe ich dir schlicht nicht geglaubt.

Das alles liegt weit zurück. Jetzt bin ich endlich selbst transformiert, federleicht und voller Dankbarkeit. Nun ja, bis zu einem gewissen Grad jedenfalls, denn hinter und um die Ohren bis zu den Mundwinkeln spannt es leider immer noch ganz gewaltig.

Schwamm darüber, liebe Tochter, mach dir deswegen nur keine Sorgen! Es gibt hier so unendlich viel zu sehen, was zählt da die eigene kleine Person mit ihren lächerlichen Wehwehchen?

Man kommt ja auch sonst aus dem Staunen nicht heraus. Da nähert sich gerade ein breitschultriger, etwas grimmig aussehender Mann. Und was glaubst du, läuft da an der Leine neben ihm her? Es ist ein ausgewachsener Tiger. Ein Tiger! So eine Bestie sieht ein Bewohner der Unterwelt in freier Wildbahn natürlich zum ersten Mal, bisher kenne ich derartige Wesen nur aus verstaubten Büchern. Mein Gott, dieser Anblick ist für dich und einen gestandenen Cybor gewiss nichts Neues. Du lebst hier ja schon seit Jahren. Aber ich, ich bin - wie soll ich es nennen? - ich bin einfach platt, habe auch eine gewisse Angst vor der Bestie, das will ich dir freimütig gestehen. Obwohl ich natürlich ahne, dass der Tiger aus reinem Kunststoff besteht - genau wie die Eule. Aber macht ihn das weniger gefährlich?

Liebe Tochter, jetzt darfst du deinen Vater einmal aus ganzem Herzen bewundern! Ich habe mich keinesfalls an eine Hauswand gedrängt, bin auch nicht hinter eine Tür geflohen, sondern fasse mir ein Herz, nähere mich dem Manne in gehörigem Abstand und spreche ihn an.

Lieber Herr, sage ich, dieses Tier ist wirklich prächtig und benimmt sich so wohlgezhämt. Darf ich Sie in aller Bescheidenheit fragen, ob jeder in diesem Staat das Recht besitzt, sich in den Schutz einer solchen Raubkatze zu begeben?

Über die Gegenfrage darf ich wohl auch diesmal nicht überrascht sein. Sie sind hier offenbar neu? erwidert der breitschultrige Riese, sonst wüssten Sie, dass der Umgang mit einer scharfprankigen Katze ein Privileg meines Standes ist. Nur wenn einer dem Wehrstand angehört, wird ihm das Recht zugebilligt, ein so gefährliches Raubtier zu besitzen und in der Stadt öffentlich auszuführen. Riesendoggen, Löwen oder Hyänen sind uns Soldaten ebenfalls erlaubt. Ich für meine Person ziehe aber den Tiger vor. Hyänen kommen aufgrund ihres irrsinnigen Lachens nicht in mein Haus. Meine Frau lehnt Hyänen grundsätzlich ab. Aber das ist natürlich eine Sache des persönlichen Geschmacks.

Liebe Tochter, leider habe ich nicht gewusst, dass man allenfalls einen Philosophen auf offener Bahn anreden kann, weil die Denker allgemein friedlich sind. Vor den Leuten aus dem Wehrstand sollte man sich besser hüten. Hätte ich gewusst, was im nächsten Augenblick geschieht, wäre ich weniger kühn gewesen. Ich sage dir, einen so furchtbaren Schreck habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht durchgemacht.

Napoleon! brüllt der Mann die schöne Bestie an, zeig dem fremden Herrn deine Kunst!

Ach Hilda, das hättest du sehen sollen, wie der Tiger mir seine Kunst beweist. Alle anderen Leute auf der Straße sind wie festgenagelt stehengeblieben. Mit einem Satz springt die gewaltige Katze auf mich zu. Ich sehe mich bereits am Boden liegen, zerfetzt, der Kopf zur Seite gerollt, die vielen roten, blauen und gelben Kabel wirr aus meinem zerschmetterten Rumpf hervortretend. Es ist aus, zuckt es mir durch den Kopf, mir steht der sichere Tod vor Augen. Und das alles nur, liebe Hilda, weil ich in vorzüglicher

Festtagslaune meiner Neugier ein wenig die Zügel schießen ließ. So ungewiss ist das menschliche Leben!

Aber nein doch, nein, so ungewiss ist es glücklicherweise doch wieder nicht. Die Bestie ist nämlich hervorragend dressiert. In einem zweiten Satz setzt sie einfach über meine Person hinweg. Ich spüre zwar einen gewaltigen Luftzug, so als hätte eine Windsbraut mir gerade eine Art Ohrfeige versetzt. Aber das ist auch alles, denn gleich danach kehrt die Großkatze mit peitschendem Schweif zu ihrem Herrn zurück, rollt sich auf den Rücken, den Bauch nach oben und will gestreichelt werden.

Welch ein mitreißendes Schauspiel! Die Leute auf der breiten Fahrbahn zwischen den blau-rot-gelben Tetrabäumen klatschen voller Begeisterung in die Hände. Ich selbst habe schon wieder vergessen, dass ich noch einen Augenblick zuvor dem Tod ins Auge blickte. Ich habe mich sogar so weit gefasst, dass ich es dem Herrn der Bestie nachtue und mit lobendem Gemurmel den Bauch des Tieres kraule.

Aber ich merke denn doch, dass auch ein Scheinangriff Nachwehen von Angst und Panik hinterlässt.

Jedenfalls stottere ich ein wenig, als ich dem großen Dompteur meine glühende Bewunderung bezeuge.

Wi, wi, wissen Sie, sage ich noch etwas heiser, denn die Stimme bleibt da noch irgendwo stecken. Ich, ich, ja ich bin auch aus dem Wehrstand und soll heute zum ersten Mal im Ministerium erscheinen.

Habe ich mir gleich gedacht, sagt der Mann, wegen der beiden Linien auf ihrer Brust. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, schaffen Sie sich doch auch so eine unerschrockene Katze an. Das passt zu ihren künftigen Aufgaben als Wächter der Stadt. Löwen sind auch zu empfehlen, vor allem für etwas schwächere Naturen, fügt er dann mit einem abwägenden Blick auf meine Person hinzu. Derzeit müssen Sie allerdings mit längeren Bestellungszeiten rechnen. Es können durchaus zwei bis drei Monate vergehen.

Spricht's, nickt kurz und geht danach seines Weges.

Ja, kann ich da nur sagen. Ein fremdes Land lernt man nur wahrhaft kennen, wenn man seine Straßen in aller Ruhe und Aufmerksamkeit durchmisst, seine Menschen in Augenschein nimmt und, ja, auch die zwei- und vierbeinigen Tiere sind für Überraschungen gut. Was hat man mir und natürlich auch dir, liebes Kind, damals nicht alles an erlogenen Fakten und fantastischen Märchen über die herrliche Stadt in der Oberwelt vorgefaselt. Fast nichts davon hat der Wahrheit entsprochen. Niemand hat mir zum Beispiel vorausgesagt, dass gleich am ersten Tag ein Tiger über mich hinwegspringen würde.

Übrigens muss ich dir jetzt noch eine weitere Beobachtung anvertrauen. Versprich mir aber, dass du es keiner lebenden Seele weitersagst! Es war im Moment des Sprungs, weißt du, als der Tiger vom Boden hochschnellte. Da hat sich etwas hineingeschlichen, was da, wie soll ich sage, was da nach

meinem Gefühl einfach nicht hingehört. Es kam mir irgendwie unanständig, eigentlich grässlich vor. Ich sage dir, die Hälfte meines tödlichen Schreckens in diesem Augenblick der größten Gefahr, rührte von dieser Zutat, die da nicht hingehörte. Also um es rundheraus zu sagen – aber versprich mir, dass du es niemandem weitersagst! Diese unanständige Zutat bestand in einem Quietschen, so als wären die Gelenke des Tiger längere Zeit nicht in Betrieb gewesen. Ein echter Tiger – aber was weiß unsereins schon von echten Tigern? Ich stelle es mir nur so vor, denn bei uns Gaurs in der Unterwelt habe ich ein so seltsames Quietschen niemals gehört. Also, um dir die Wahrheit zu sagen, so glaube ich jetzt, dass unsere künstlichen Leiber – die der Tiger und unsere eigenen – wohl von Zeit zu Zeit überholt werden müssen, vielleicht ist sogar eine Generalwartung nötig. Jedenfalls bedrückt mich dieses Quietschen aus dem Leib eines Tiger. Er hat doch sonst so elegant ausgesehen!

Doch Schluss mit der Meckerei, ein für alle Mal Schwamm darüber! Ich will und darf mir doch diesen herrlichen Morgen nicht mit so kleinen Misstönen verderben. Zumal die Leute hier alle so tierlieb sind. Allerdings Tiger und Eulen sehe ich keine mehr. Dafür sehr viele Hunde und Katzen. Manche Leute führen auch Hühner und Gänse an der Leine. Das sieht dann auch recht manierlich aus, wie die kleinen Wesen so munter hüpfen und watscheln und dazu die Ohren mit ihrem lustigen Gackern und Schnattern erfüllen. Meine Neugierde geht aber nicht mehr mit mir durch. An den drei senkrechten Ausrufezeichen auf ihrer Brust kann ich ohnehin erkennen, dass die Besitzer der Kleinviecher dem dritten Stand angehören. Tiger und Löwen sind dem Nährstand natürlich nicht erlaubt, der könnte sich so kostbare Tiere auch gar nicht leisten. Der Bedarf an täglicher Sonnenladung ist sicher ungemein groß bei diesen ausgewachsenen Muskelprotzen.

Weißt du Hilda, bei diesem Gedanken überfällt deinen Vater plötzlich große Traurigkeit. All unsere unseligen Landsleute von gestern stehen da plötzlich vor meinen Augen. Ich sehe die armen Teufel auf ihren Rädern, wie sie treten und treten, von morgens früh bis abends spät und am nächsten Tag geht es genauso weiter, manchmal nicht nur tage- sondern wochenlang. Und warum diese furchtbare Qual? Weil in der Oberwelt nicht immer die Sonne scheint und auch der Wind manchmal stockt, der die Generatoren antreiben muss, damit sie den nötigen Strom erzeugen, um die Cybors und ihre Luxusbestien in Betrieb und am Leben zu halten. Dafür müssen dann unsere unseligen Treter aus der Unterwelt sorgen. Weißt du bei diesen Gedanken fällt es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen und ich spüre den furchtbaren Schmerz vergangener Tage. Einen Teil meiner Jugend habe ich, wie du weißt, selbst auf diese Weise strampelnd auf einem kleinen Sattel verbracht, um im Schweiß meines Angesichts den Dynamo zu drehen, der euch im Himmel von Cyborstan am Leben erhält. Sklaven der Oberwelt sind wir gewesen, auch du, meine liebe Tochter, hast das noch miterlebt.

Aber halt, was ist denn das nun wieder? Nein, ich kann keinen Augenblick länger in der Vergangenheit verweilen. In der mich umringenden Gegenwart gibt es so ungeheuer viel zu sehen. Da kommt mir und der die breite Straße bevölkernden Menschenmenge ein Zentaur entgegen, will sagen ein Reiter auf einem Pferd.

Nein, so ist es auch wieder nicht. Dein Vater weiß in diesem Augenblick wirklich nicht, wovon er redet. Das vierbeinige Geschöpf unter dem Reiter gehört sicher nicht zu den Pferden. Seit wann sind diese Vierbeiner mit einem Horn auf der Stirn geschmückt? So haben die Pferde in unseren Märchenbüchern keineswegs ausgesehen. Aber was ist es dann? Warte einen Augenblick, die Cloud meldet sich automatisch, weil ich das Vieh aus weiten Augen anstarre. Wikigrandia meldet sich mit extragroßen Lettern. Sie blendet sich direkt in mein Sehfeld ein. *Das ist ein Einhornschimmel* belehrt sie mich. Und der anschließende Text, der erscheint genauso klar und deutlich, aber transparent, so dass ich die Szene selbst keinen Moment aus den Augen verliere.

Nur die oberen Hundert unter den fünfhundert Phils – den sogenannten Soks, also Sokratessen, genießen das Recht, auf einem solchen Tier, einem Einhorn, zu reiten, weil sie die Grundlagen von Sein und Zeit untersuchen. Plato, der Herr des Pantheon, ist der einzige Mensch, der für seine Ausflüge sogar auf einem geflügelten Drachen reiten darf.

Liebe Tochter, du siehst mich bei diesem Anblick in stiller Ehrfurcht erschauern. Wunderbar! Einzigartig! murmle ich vor mich hin. Wunderbar ist auch das Verhalten der Menge. Kein einziger, der nicht in diesem Moment beide Hände zur Stirn bewegt und die Zeigefinger in einen spitzen Pfeil verwandelt - zum Zeichen, dass die von der Erscheinung ausgehende Energie ihm in Kopf und Körper dringen möge. Schlagartig verstummt ist auch das Gackern der Hühner und das Geschnatter der Enten und Gänse. Ein Schweigen der Ergriffenheit legt sich über die breite Allee zwischen den hochragenden Palästen und den mächtigen Tetrabäumen. Das Einhorn schreitet indessen in vollkommener Lautlosigkeit mitten durch die zurückweichende Menge.

Aber nein, Irrtum! Schon ist es keine vollkommene Lautlosigkeit mehr. Da dringt, wie soll ich es nennen? Eine Wolke lichtvoller Worte senkt sich von der Gestalt auf die lauschende Menge. Die Leute um mich herum senken die Köpfe, als dieses Licht Schimmel und Reiter umhüllt. Klänge einer himmlischen Musik dringen aus dieser Wolke.

Fantastisch, singt die Stimme. Ihr Erleuchteten und Erlösten. Die Größten von Ewig- zu Ewigkeit. Sammelt die goldenen Lichttaler am Boden. Alles für euch. Von der glühenden Kuppel des Pantheon, strömt Wahrheit auf euch herab. Erlebt die Süße der Existenz, erlebt das innere Freudebeben. Es ist Cyborstan, aufgeladen mit der Energie der Unsterblichkeit. Die liebe Sonne, ihr Wiedergeborenen...

Endlich verrinnt die Musik gleichzeitig mit den Worten, und feierlich schreitet der Einhornsimmel in Richtung zum Pantheon, wo schließlich Reiter und Rittter verschwinden. Die Leute heben ihre zuvor in Ehrfurcht gesenkten Köpfe, der Trubel ist wieder zurück - so als wäre nichts geschehen.

Merkwürdig, liebe Tochter, merkwürdig und einzigartig, aber ich nähere mich bereits meinem Ziel. Ich sehe ihn schon vor mir, den weiten weißglänzenden Platz des Himmlischen Friedens gerade vor dem Pantheon.